



JULIAN LETSCHE

Gefährliche Walz

Historischer Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



wieder aufzurichten. Es gelang ihm nur für kurze Zeit, denn der Schmerz über den Verlust dieses von ihr über alle Maßen geliebten Menschen war zu viel für die junge Kauffrau.

Im Laufe des Abends wurde der Leichnam in einem behelfsmäßigen Sarg zurückgebracht und im Wohnzimmer aufgebahrt.

Die Nachtwache am offenen Sarg hielten einige Angestellte Burgwards, denen der Tod des Händlers gleichfalls sehr zu Herzen ging. Trotz seiner manchmal unbeherrschten Art hatte er alle seine Untergebenen stets gerecht behandelt.

Anna ließ es sich nicht nehmen, die kondolierenden Bürger persönlich in Empfang zu nehmen. Sie fühlte sich trotz der Menschen unheimlich leer und es kam ihr beinahe so vor, als wäre die Situation unwirklich.

Nach einer durchwachten Nacht, in deren Verlauf ihr nur noch Gregor zur Seite stand, kamen am Morgen die Mitglieder der mächtigen Kramerzunft, um den letzten Gang Gotthelf Burgwards gemeinsam mit seiner Tochter anzutreten.

Die Honoratioren gingen gemessenen Schrittes vor dem Wagen und auf dem Weg zum Friedhof schlossen sich ihnen zahlreiche Bürger an.

Wie durch einen dichten Nebel nahm Anna die Grabreden wahr und konnte sich später nicht mehr an den genauen Wortlaut entsinnen. Bei der anschließenden Trauerfeier im kleinen Kreis begann die junge Frau allmählich, wieder klare Gedanken zu fassen. Ihr geliebter Vater war tot, doch für sie ging das Leben weiter und sie musste anfangen, ihre Angelegenheiten zu regeln.

Zum Glück hatte sich die Kramerzunft um alles gekümmert, was mit dem Tod ihres vielleicht einflussreichsten und mit Sicherheit wohlhabendsten Mitgliedes zusammenhing, und somit Anna diese schwere Bürde abgenommen.

Sie sah in einer Ecke des prächtigen Zunftsals den integren Kontorleiter ihres Vaters, Eberhard Bantlein, und bat ihn um eine Zusammenkunft im Hause Burgwards am darauffolgenden Montag. Wenig später verabschiedete sich Anna, die lauten, vom Wein befeuerten Gespräche waren zu viel für sie.

Gewiss trug eine Feier dazu bei, die Trauer für einige Stunden zu vergessen, die ausgelassene Stimmung jedoch, die aufgekommen war, konnte Anna nicht ertragen.

»Möchtest du heute Nacht lieber alleine sein?«, fragte Gregor, der ihr gefolgt war.

»Nicht um alles in der Welt, bitte begleite mich in dieser dunklen Stunde.«

Gemeinsam gingen sie zum Haus der Kauffrau und Anna gab ihren Bediensteten an diesem Abend frei.

Zu dem vereinbarten Treffen am nächsten Morgen mit Bantlein wurde Anna wie selbstverständlich von Gregor begleitet.

»Seid begrüßt, Frau Neumann, Herr von Auenfeld.«

Der hochgewachsene Kontorleiter mit den graublonden Locken führte die beiden herein

und wies ihnen zwei Stühle zu, ganz so, als wäre er der Hausherr.

Gregor missfiel diese Geste und er nahm sich vor, den Angestellten bei passender Gelegenheit zurechtzuweisen.

»Bevor wir beginnen, möchte ich Euch noch einmal mein tief empfundenenes Mitgefühl ausdrücken, Anna«, meinte Bantlein ehrlich. »Die Lücke, die der Tod von Herrn Burgwart gerissen hat, dürfte schwerlich zu schließen sein«, fuhr er mit einem schnellen Seitenblick auf Gregor fort.

»Ich danke Euch für Eure redliche Anteilnahme, doch nun möchte ich Euch bitten, uns einen groben Einblick in die Geschäftssituation meines Vaters zu geben.«

Bantlein nickte ergeben.

Er war sich der schwierigen Lage, in der Anna sich nun befand, durchaus bewusst.

Bisher hatte Gotthelf Burgwart seine schützende Hand über seine Tochter gehalten und es dieser somit ermöglicht, eine Stellung zu bekleiden, die einer Frau gewöhnlich verwehrt war.

Jetzt allerdings war es vonnöten, dass sie ihre Ehe mit dem gesuchten Mörder Kaspar annullieren ließ und schleunigst eine neue Verbindung einging.

Ansonsten war es sicher, dass ihr die Zunft in absehbarer Zeit den Geschäftsbetrieb einstellte. Davon wäre auch er, Bantlein, betroffen. Herrn Burgwart gegenüber war er absolut loyal gewesen und hatte auch den Abwerbungsversuchen von dessen Konkurrenten stets widerstanden. Doch nun, nach Burgwarts Tod, sah die Sachlage völlig anders aus, schließlich musste er drei zum Teil noch kleine Kinder ernähren.

Bereits auf dem Friedhof nach der Beisetzung des Gewürzhändlers hatte Jakob Stechler ihm angeboten, für ihn zu arbeiten.

Vorerst hatte ihn Bantlein noch vertröstet, mit der Bitte, abzuwarten, wie Anna sich entscheiden würde.

»Ich weiß von Herrn Burgwart, dass Ihr ihm vor Eurer Heirat mit Neumann im Kontor zur Hand gegangen seid und somit einen recht guten Einblick hattet. In dieser relativ kurzen Zeit jedoch hat sich einiges getan. Meister Gotthelf hat neben den feinen Gewürzen und dem edlen Burgunderwein zunehmend auch mit Fisch gehandelt. Die Zahl der Fastentage, die uns die Kirche aufgebürdet hat, ist immens und so lag es für ihn als Kaufmann nahe, dass er auch davon ein wenig profitieren könnte. Eingelegte Heringe und Stockfische sind dabei die Haupthandelsware, und glaubt mir, Euer Vater hatte ein feines Näschen für gute Geschäfte. Zudem hat er begonnen, den hiesigen Wein mit seinen Gewürzen zu versetzen und an betuchte Bürger zu verkaufen, was sich im Nachhinein gleichfalls als exzellenter Handel erwiesen hat. Wenn ich Euch nun die genauen Zahlen zeigen darf?«

Bantlein schob ein in Schweinsleder gebundenes Buch über seinen Schreibtisch.

»Das sind Einkünfte und Ausgaben des letzten Jahres und hier unten seht Ihr die Steuern, die Herr Burgwart entrichten musste. Aus zuverlässiger Quelle weiß ich, dass er im letzten Jahr der größte Steuerzahler in Reutlingen war. Seine Geschäfte liefen ausgezeichnet und er hat das Geld wieder reinvestiert. Sogar das nicht unerhebliche Lösegeld für Eure Freilassung hat den Gewinn nicht sonderlich geschmälert. Hier habe ich eine Liste von Liegenschaften, die er in Reutlingen und an anderen Orten im Herzogtum Württemberg erworben hat. Selbstverständlich hat er Euch ein erkleckliches Sümchen hinterlassen, das in einer durch zahlreiche Schlösser gesicherten, eisenbeschlagenen Kiste sicher verwahrt ist. Derzeit sind in seinem Auftrag etwa vierzig Fuhrwerke und Kutschen unterwegs.«

Er hielt kurz inne, um die Worte auf seine Zuhörer einwirken zu lassen. Dabei beobachtete er Gregor besonders genau. Das dunkle, ebenmäßige Gesicht zeigte keinerlei Regung, wenngleich die Nennung der vielfältigen Vermögenswerte das Blut des Aristokraten in Wallung brachte. Mit diesem Besitz könnte er sich bei einem bedeutenden Fürsten oder sogar am Hofe des Kaisers etablieren.

Das Geschlecht derer von Auenfeld würde endlich wieder den Status erreichen, den es aufgrund seiner Geschichte verdient hätte.

»Habt vielen Dank für die aufschlussreiche Darlegung. Ich möchte Euch in aller Form bitten, die Geschäfte im Sinne meines Vaters weiterzuführen«, sagte Anna nach kurzer Überlegung. Sie rief sich dabei die Worte ihres Vaters ins Gedächtnis, der das phänomenale Gedächtnis sowie das umfassende Allgemeinwissen des zuverlässigen Angestellten hervorgehoben hatte. »Damit bist du doch einverstanden, Gregor?«

Der Advocatus nickte zustimmend.

»Ihr habt somit freie Hand, Herr Bantlein. Dient mir genauso treu wie meinem Vater und es wird Euch nicht zum Nachteil gereichen. Wenn es Euch recht ist, treffen wir uns einmal im Monat, um alles zu besprechen. Noch etwas, vielleicht habt Ihr es schon gehört, dass Gregor und ich im Herbst heiraten. Betrachtet ihn deshalb bereits heute als gleichberechtigten Partner von mir.«

Höflich verabschiedete sich Anna von Bantlein und verließ, gefolgt von Gregor, das Kontor.

»Würdest du mich entschuldigen? Ich möchte mich in aller Ruhe von meinem Vater verabschieden, in den Räumen, die ihm lieb und teuer waren.«

»Das trifft sich gut, denn ich muss sowieso nach Tübingen in einer dringenden Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet. Morgen, spätestens übermorgen werde ich wieder zurück sein, wenn ich es so lange ohne dich aushalte.«

Die beiden umarmten und küssten sich leidenschaftlich.

»Pass auf dich auf, Gregor«, rief sie zum Abschied und stieg auf der breiten Treppe nach oben.

Anna wollte eine Zeit lang alleine sein, um ihre Gedanken zu ordnen. Sie öffnete die Tür ins geräumige Wohnzimmer und durchschritt den unaufdringlich ausgestatteten Raum. Im angrenzenden Erker setzte sie sich auf einen Stuhl und betrachtete versonnen den geschäftigen Trubel auf dem belebten Marktplatz. Hier war einer der Lieblingsplätze ihres Vaters gewesen.

Derweil war Gregor in die Stallungen in Annas Haus in der Kramergasse gegangen und ließ sich von einem Knecht ein Pferd satteln. Kurz vor Tübingen begann es wolkenbruchartig zu regnen und Gregor war klatschnass, als er über den Neckar in die Stadt einritt. Er lenkte seinen Rappen die Gasse hoch zur Stiftskirche und von da bis zum Marktplatz mit dem imposanten Rathaus. Von hier aus wandte er sich wieder bergab in die Unterstadt, wo das Viertel der Weingärtner war.

Auenfeld brachte das Tier vor einem stattlichen Fachwerkhaus zum Stehen.

Es handelte sich hierbei um das Anwesen von Karl Späth, wo Gregor logierte, wenn er in Tübingen weilte, seit er dessen Sohn Christoph kennengelernt hatte.

»So ein Sauwetter!«, empfing ihn der Winzer und nahm die Zügel des Pferdes in die schwierige Hand.

Er führte das Tier in einen Stall im Nebengebäude des mehrstöckigen Hauses.

»Es trifft sich gut, dass Ihr kommt, wir müssen etwas bereden.«

War es möglich, dass der Alte etwas ahnte? Das konnte nicht sein, die Umstände des Todes von Christoph, seinem Sohn, waren nach wie vor ungeklärt und niemand hegte auch nur den geringsten Verdacht, dass Gregor etwas damit zu tun haben könnte. Karl Späth hatte sich nicht lange mit dem Ableben des schwarzen Schafes seiner Familie beschäftigt.

Sowieso nicht, nachdem Gregor ihm von dunklen Machenschaften berichtet hatte, in die sein Stammhalter verwickelt gewesen war.

Bei dem Anliegen des Winzers musste es sich um die leidigen Schulden handeln, die Gregor noch bei Späth hatte. Das trifft sich gut, dachte der Advocatus, diese Geschichte wollte er schon lange aus der Welt schaffen.

Zur Tilgung der Verbindlichkeiten mussten die Gulden, die er bei sich trug, eigentlich bei Weitem ausreichen. Es handelte sich hierbei um etwas mehr als ein Drittel des Geldes, das er bei Annas Entführung für sich abgezweigt hatte.

Einen guten Teil hatte er seiner Mutter geschickt, damit sie die Instandsetzung der elterlichen Burg vorantreiben konnte. Mit einem weiteren Drittel war er bei einem Geldverleiher als stiller Teilhaber eingestiegen.

Der Hausherr erwartete ihn bereits in seiner guten Stube und Gregor konnte nicht umhin, den schmutzstarrenden Raum mit dem Wohnzimmer von Annas Vater zu vergleichen.

»Setz dich her, mein Lieber!«, rief Späth jovial.

Jemand, der zum ersten Mal in dieses Haus kam, musste denken, dass der Weingärtner am Hungertuch nagte, so verlottert wirkte das Gebäude.

Doch Auenfeld wusste es besser. Durch Christoph hatte er erfahren, dass selbst honorige Bürger bei dem knorrigen Karl Späth in der Kreide standen.

»Lange Zeit hatte ich gehofft, dass du meine Katrin zur Frau nimmst und meine Familie dadurch gesellschaftlich aufsteigt. Deswegen habe ich deine Schulden auch nicht mit dem nötigen Nachdruck eingetrieben. Nachdem dieser reiche Pfeffersack aus Reutlingen sich jedoch letztes Jahr nach dir erkundigt hat, um zu sehen, ob du der Richtige für sein Töchterchen bist, habe ich eingesehen, dass der Herr von Auenfeld zu Höherem bestimmt ist als für die Tochter eines einfachen Winzers.«

Wie wahr, dachte Gregor angewidert.

»Trotzdem ich natürlich etwas ungehalten war, habe ich dem noblen Herrn Burgwart nur das Beste über dich berichtet, denn irgendwie habe ich einen Narren an dir gefressen«, bekannte Späth großzügig.

»Dafür möchte ich Euch meinen herzlichen Dank aussprechen«, entgegnete Gregor betont devot. »Und außerdem ist es mir möglich, meine Außenstände bei Euch zu begleichen.«

Gregor löste seinen Lederbeutel und zählte Gulden um Gulden auf den schmierigen Tisch.

»Halt ein, Gregor, wusstest du nicht, dass deine Schuld bereits getilgt ist?«

Auenfeld starrte sein Gegenüber ungläubig an.

»Aber wer in Gottes Namen sollte das getan haben?«

»Dazu darf ich leider nichts sagen«, antwortete Späth verschmitzt.

Angestrengt überlegte Auenfeld, doch ihm fiel beim besten Willen niemand ein, der die nicht unerheblichen Verbindlichkeiten übernommen haben könnte.

»War es vielleicht Anna Neumann, die Tochter von Herrn Burgwart?«, fragte er zaghaft und voller dunkler Vorahnungen.

»Wie gesagt, der- oder diejenige hat mir ein striktes Schweigegelübde auferlegt. Lass uns nun darauf trinken, dass du ein freier Mann bist.«

Aus einem riesigen, mehrere Liter fassenden Steinkrug schenkte Späth in zwei abgegriffene Becher Wein ein.

»Auf dein Wohl, Gregor. Du musst wissen, dass ich dich immer gemocht habe und dich gerne als Ehegatten meiner Marie gesehen hätte. Obwohl du an dem tragischen Schicksal meines Sohnes wohl in irgendeiner Form beteiligt warst.«

Der Advocatus brachte nur ein säuerliches Lächeln zustande und fragte sich dabei insgeheim, wie viel der einflussreiche Späth von der ganzen Geschichte wusste. Bevor der Hausherr unangenehme Fragen stellen konnte, trat seine Tochter Marie mit züchtig